

Bartemius Crouch Junior

Eine One-Shot Sammlung

Von SweeneyLestrangle

Kapitel 6: Der Fluch des Vaters

1986

Im Hause der Familie Crouch existierte eine leblose Gestalt. Niemand wusste von dem willenlosen jungen Mann, der in den Schatten des Hauses dahinvegetierte. Sein Geist war vernebelt. Dicke Wolken so weich wie Watte füllten seinen Verstand, erstickten jeglichen klaren Gedanken und machten ihn taub für seine Umwelt.

Eine leise Stimme hatte ihm eingeflüstert, sich unten im Keller aufzuhalten, während in der oberen Etage die feine Gesellschaft des Zaubereiministeriums bei einem kleinen Festmahl dinierte. Und so saß er da auf dem kalten Steinboden und tat nichts. Der Klammerfluch machte ihn bewegungsunfähig. Der Tarnumhang verbarg ihn vor neugierigen Blicken.

Alles eine reine Vorsichtsmaßnahme des ehemaligen Leiters der Abteilung für Magische Strafverfolgung.

Stunden vergingen. Die steifen Glieder des Mannes brannten. Doch die Wattewolken in seinem Kopf ließen den Schmerz verpuffen, flüsterten beharrlich in den Verstand des Mannes, dass er einfach dasitzen und nichts tun solle.

Das sei richtig. Mehr nicht. Der Rest sei egal...

Also saß er mit leerem Blick da und hörte auf das leise Flüstern.

Bartemius Crouch Senior betrat den Keller. Ein Wink seines Zauberstabs ließ den Tarnumhang zur Seite fallen und offenbarte die abgehärmte Gestalt seines Sohns.

„Finite“

Die kalte Stimme löste nichts in dem jungen Mann aus. Er verspürte keine Erleichterung, als der Befehl seine Gedanken durchdrang aufzustehen und dem Mann zu folgen. Nichts regte sich in ihm beim Anblick seines Vaters. Er hätte Abscheu oder Hass empfinden müssen, doch verschwand ein solcher Ansturm gleich in der dumpfen Gleichgültigkeit, mit der der Nebel seinen Kopf füllte.

Sie erreichten die Küche. Auf dem hölzernen Tisch stand eine kleine Mahlzeit bereit. Ein trockenes Stück Brot sowie ein Glas Wasser. Gefangenennahrung. Einzig ein Stück Käse, das Winky, die Hauselfe, liebevoll dazu gelegt hatte, zeigte, dass sich zumindest eine Person in diesem Haushalt um den geisterhaften jungen Mann kümmerte.

Als die Hauselfe ihre beiden Meister den Raum betreten sah, hielt sie in ihrer Tätigkeit inne. „Meister Crouch, Sir, Winky hat alles hergerichtet“, piepste sie beflissen. Ihre großen dunklen Augen wanderten zu dem jungen Mann und ein Anflug Sorge breitete

sich in ihren Zügen aus. „Sir...“, rutschte es ihr über die Lippen, doch sie verstummte. Der eiskalte Blick ihres Herren schien sie durchbohren zu wollen und so widmete sie sich wieder dem Geschirrspülen, während Vater und Sohn schweigend am Tisch Platz nahmen.

Eine zittrige Hand streckte sich nach dem silbernen Kelch aus. Dürre Finger umschlossen dessen Griff und führten ihn zum ausgedörrten Mund.

„Was soll das?“, herrschte auf einmal die Stimme von Crouch Senior die Hauselfe an.

„Sir, heute ist doch der Tag, ich dachte ... vielleicht heute ... die Missus hätte es so ...“

Mit einer ruckartigen Handbewegung bedeutete er ihr zu schweigen. Dann nickte er und erlaubte ihr die Überbleibsel des Festmahls, das er mit den anderen Ministern eingenommen hatte, aufzutischen.

Der junge Mann reagiert nicht. Mit steifen Bewegungen biss er gleichmäßig vom Brot ab. Nichts in seinem blassen Gesicht deutete daraufhin, dass er mit dieser Tätigkeit seinen bohrenden Hunger stillte. Da war kein hastiger Bissen, da war kein wohliges Lächeln, als die trockene Kost das Knurren seines Magens zum Verstummen brachte. Gar nichts. Nur Gleichgültigkeit. Ein leerer Blick und eine fast schon rhythmische Bewegung, die dem Befehl in seinem Kopf folgte.

Die Pasteten, die Winky neben ihn stellte, schien er gar nicht wahrzunehmen.

„Herr“, wagte Winky einzuwenden.

Bartemius Crouch Senior wusste, was die Elfe von ihm wollte. Flehend sah sie ihn an. Erinnernte ihn an ein Versprechen, dass er seiner verstorbenen Frau gegeben hatte und er sah zu der Gestalt seines Sohnes, diesem Fremden, mit dem er nicht wusste wohin. Wenn seine Frau gewusst hätte, was aus ihrem kleinen Barty geworden war. Eine Schande! Dennoch gab er schließlich nach und löste mit einem leichten Schwenk seines Zauberstabs den Fluch.

Leben kehrte in die abgehärmten Züge des jungen Mannes. Er erstarrte. Sein Blicke huschte in der Küche umher, als versuchte er zu erfassen, wo er sich befand, was soeben geschah. Der kleine Pastetenstapel zog seine Aufmerksamkeit auf sich und ohne länger zu zögern, langte er zu. Ein genüsslicher Seufzer entfuhr ihm beim ersten Bissen in das Gebäck. Erst dann schien er sich der Anwesenheit des anderen Mannes bewusst zu werden.

„Hallo Vater“, sagte er zwischen zwei Bissen und sein Mund verzog sich zu einem spöttischen Grinsen.

Crouch Senior sagte nichts. Seine Miene verhärtete sich jedoch sichtlich. Tiefe Abscheu lag in ihr.

„Wie lange, Winky?“, fragte Barty.

„Eintausendvierhundertzwanzig Tage, Sir.“

Barty zog die Augenbrauen hoch. „Nicht schlecht. Wie lange willst du noch damit weitermachen, Vater?“

„So lange wie ich es muss“, antwortete sein Vater kalt. Seine Kiefermuskeln hatten sich angespannt. Alles in ihm war in höchster Alarmbereitschaft. Er traute seinem Gegenüber nicht. War er schon immer so gewesen? Hatte er früher schon dieses leichte Lächeln gehabt, das seine ausgetrockneten Lippen umspielte, jedoch nicht die hellen Augen erreichte? Er wusste es nicht. Er erinnerte sich nicht. Es war ihm egal gewesen. Irgendwo war die Erinnerung an einen kleinen Jungen da, der zu ihm aufsaß und jedem seiner Worte folgte und ständig mit irgendwelchen Belanglosigkeiten seine Arbeit aufhalten wollte.

„Der Dunkle Lord wird zurückkommen und dann wirst du das hier noch bereuen.“

„RUHE!“

Ein Faustschlag donnerte auf den Tisch. Geschirr klirrte und der leere Kelch fiel scheppernd zu Boden. Hastig eilte Winky herbei und sammelte ihn auf, während sich über ihr Vater und Sohn herausfordernd ansahen.

„Er wird kommen. Ich werde dafür sorgen.“ Bartys Augen flackerten. Das Lächeln war breiter geworden und verzerrte sein sommersprossiges Gesicht. Oh ja, er würde dafür sorgen, dass sein Meister wohlbehalten zurückkommen würde. Er würde fürstlich für seine Treue belohnt werden. Und er würde diesen Abschaum vor ihm vernichten. Wenn er nur seinen Zauberstab hätte dann... Doch Crouch Senior hatte vorgesorgt. Ein Beinklammerfluch.

„Du wirst schon sehen, Vater“, fügte er schließlich hinzu und ließ sich in seine Stuhl zurückfallen.

„Das werde ich zu verhindern wissen“, knurrte Bartemius Crouch Senior. „Nicht umsonst hab ich euer Pack einen nach dem anderen jagen lassen und nach Askaban geworfen.“

Zorn loderte in seinen Augen. Seine Fingerknöchel traten weiß hervor, als sich der Griff um seinen Zauberstab verstärkte.

„Na los“, sagte Barty. „Tue es, Vater. Nutze meine Schwäche aus.“

„Iss“, war alles, was sein Vater sagte.

„Aber Vater, dann könnte ich ja an Stärke gewinnen. Willst du das wirklich, Vater?“

Er hasste es. Jedes Vater schien einen schalen Geschmack auf seiner Zunge zu hinterlassen. Er verspürte den Drang, dieses Wort vor die Füße dieses Mistkerls zu spucken und nie wieder in den Mund nehmen zu müssen. Doch genauso wenig wie er einen Vater besaß, besaß Bartemius Crouch Senior einen Sohn. Und Barty wusste, dass er es hasste, wenn er ihn daran erinnerte, dass er eben doch einen besaß.

Ein weiteres spöttisches Lächeln verzog seine Lippen, als er in die nächste Pastete biss und sein Gegenüber dabei nicht aus den Augen ließ. All der Hass und die Verachtung spiegelte sich in ihnen wider. Barty hatte das zerstört, worauf sein Vater sein ganzes Leben lang hingearbeitet hatte. Und dann hatte er das Leben seiner Frau gekostet und ihn mit nichts zurückgelassen als einen Sohn, den er nie hatte haben wollen, und einem Versprechen, das ihrer beider Leben zerstörte.

Barty nahm gierig einen Schluck aus dem Kelch, den Winky wieder aufgefüllt hatte. So wie er sich fühlte, musste er seit Tagen kaum mehr eine anständige Mahlzeit bekommen haben. Vielleicht war es auch schon Wochen her ... Er versuchte sich zu erinnern, doch alles verschwamm zu einem unwirklichen Brei.

Eintausendvierhundertzwanzig Tage.

Schmerz zuckte durch seine Hand, als sich seine Fingernägel in seine Handfläche bohrten. Schnell löste er wieder die Faust. Man hatte ihn seines Lebens beraubt. Er hatte ihn seines Lebens beraubt.

Finster starrte Barty den Mann am anderen Ende des Tisches an. Eine Woge des Hasses überkam ihn. Immer mehr Erinnerungen stiegen in ihm auf. Erinnerungen an einen kleinen Jungen, der die Aufmerksamkeit dieses Mistkerls gesucht, der ihm zu gefallen versucht hatte.

Er versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Schweigend aß er weiter und genoss das Gefühl der Stärkung. Je klarer sein Kopf wurde, desto fieberhafter begannen seine Gedanken zu arbeiten. Wenn er hier wegkommen würde ... Er könnte sich gleich auf die Suche nach seinem Meister machen. In all der langen Zeit musste es doch neue Spuren geben!

Und wenn nicht?

Er versuchte die leise Stimme zu überhören.

Und wenn er auf immer verschwunden war? Wenn es keinen Platz mehr für ihn selbst gab? Wenn alles, was ihm geblieben war, das hier war?

Barty begann zu zittern und fing unwillkürlich an den Kopf zu schütteln. Nein. Nein! Das konnte nicht sein. Raus. Diese Stimme sollte verstummen!

„Meister Barty!“, piepste Winky erschrocken und machte einen Schritt auf ihren jungen Herrn zu. Ihre Augen waren groß vor Sorge.

Crouch Senior hatte sich indessen vorsichtig erhoben. Sein Blick ruhte kalt auf der Enttäuschung von einem Sohn. „Aufstehen!“, befahl er.

Barty erstarrte. Ganz langsam drehte er den Kopf zu seinem Vater. Es gab so viel, dass er nun tun konnte. Aber gab es auch eine richtige Entscheidung?

Er befolgte den Befehl seines Vaters.

Der Beinklammerfluch war gelöst. Prüfend versuchte er herauszufinden, ob noch ein anderer Fluch auf ihm lastete. Doch das schien nicht der Fall. Im allerletzten Moment konnte sich Barty ein triumphierendes Grinsen verkneifen. Mit ausdruckslosem Gesicht starrte er zu seinem Vater.

„Ich will, dass du nie wieder diesen Abschaum von Schwarzmagier in meinem Haus erwähnst, hast du mich verstanden?“

Er meinte den Dunklen Lord. Wie konnte er es wagen, so über seinen Meister zu reden? Barty versuchte ruhig zu bleiben.

„Hast du mich verstanden?“

„Du bist es nicht wert, auch nur einen Gedanken an den Dunklen Lord zu verschwenden“, hauchte Barty.

„Wie war das?“

„Ich sagte“, Barty sah auf. Hass loderte in seinen Augen. „Dreckige Blutsverräter wie du sind es nicht wert, auch nur an den Dunklen Lord zu denken!“ Dann stürzte er vor. Er hatte nur diese eine Chance, wenn er diesem Leben entkommen wollte.

„Crucio!“

Barty schrie auf. Noch nie in seinem Leben glaubte er solche Pein empfunden zu haben. Glühender Schmerz schoss durch seine Glieder. Er konnte nicht mehr denken. Alles tat weh. Ein unkontrolliertes Zucken schüttelte ihn. Er stieß mit seinem Arm gegen ein Stuhlbein. Doch das spürte er nicht. Es war nichts im Vergleich zu dem unsagbaren Schmerz, der ...

Er keuchte. Für einen flüchtigen Augenblick lag Unglauben in seinem Blick, als er zu seinem Vater sah. Dann lachte er. Seine Stimme rau von den lauten Schmerzensschreien, die durchs Haus gegellt waren und doch konnte er nicht anders.

„Wie niedlich“, brachte er hervor und versuchte sich aufzurappeln. „Das war nichts, Vater, *nichts* im Vergleich zu dem, wozu wir in der Lage sind! Du hättest sie sehen sollen ... die Longbottoms ...“ Seine Augen glänzten manisch. „Wie sie geschrien haben, als ...“

Weiter kam Barty nicht. Von einem unsichtbaren Schlag getroffen stürzte er zu Boden.

„Schweig!“, donnerte sein Vater. „Ich will nichts mehr davon hören!“ Kein Laut entwich Bartys Mund mehr. *Silencio*. Wie erbärmlich. Es gab so vieles noch, das er seinem Vater an den Kopf werfen wollte. So vieles. Doch das alles verlor sich. Barty versuchte aufzusehen.

Eine Stimme wisperte in seinem Kopf, dass er sich entspannen sollte. Dass er loslassen konnte, nicht mehr zu denken brauchte.

Wie gerne wollte Barty dieser Stimme glauben. Er wollte sich hinlegen und vergessen, was für ein Elend ihn umgab.

Er sah seinen Vater über ihm aufragen.

Mistkerl.

Widerstand regte sich, aber nur flüchtig. Plötzlich wurde Barty klar, dass da mehr am Werk war, als nur der Imperius Fluch. Mehr... Er war so müde. Sein Blick glitt zu der Pfütze am Boden. Sein Getränk. Ein Lächeln glitt über sein Gesicht. Oh wie schlau! Er hätte darauf kommen müssen, wenn er sich nicht so schwach fühlte, so müde ...

Ein gnädiger Schleier legte sich über seine Gedanken und hielt den Schrecken dieser Welt von ihm fern. Er brauchte sich um nichts mehr sorgen, an nichts mehr zu denken. Er musste einfach nur noch dieser leisen Stimme in seinem Kopf folgen.

„Meister?“, hauchte Winky vorsichtig. Ihr Herr hatte sich seit mehreren Minuten nicht mehr bewegt. Stumm sah er auf den jungen Herrn Barty, den Zauberstab noch immer erhoben. „Winky kann dem Meister noch einen starken Whisky machen, wenn er wünscht.“

Doch der winkte ab. Er wirkte so schrecklich müde. Winky glaubte Schmerz und Enttäuschung in den harten Zügen zu erkennen und das machte sie traurig. Fast noch mehr schmerzte sie der Anblick des jungen Herrn Barty, der noch immer am Boden lag und kaum bei Bewusstsein zu sein schien.

„Soll Winky...“, begann die Elfe und wurde sogleich von ihrem Herrn unterbrochen.

„Schaff mir diesen Abschaum aus den Augen“, befahl Crouch Senior kalt. „Ich will ihn fürs erste nicht mehr sehen!“

Winky nickte. Behutsam half sie dem jungen Herrn aufzustehen und führte ihn hinauf in sein altes Zimmer, in das er ihr willenlos folgte.

„Oh warum muss der junge Herr meinen Meister nur so traurig machen, Sir?“, piepste sie mit feuchten Augen, während sie einen Tarnumhang hervorzog. „Der junge Herr könnte es so gut haben. Ich bin mir sicher, dass die Missus ganz entsetzlich traurig wäre, Sie so zu sehen.“

Der junge Herr Barty antwortete nicht. Stumm starrte er ins Leere und lauschte der Stimme in seinem Kopf, die ihm befahl, keinen Mucks von sich zu geben. Unsichtbar zu werden. Nicht zu existieren, wenn er könnte.

Mit einem traurigen Seufzer breitete Winky den Tarnumhang über ihren jungen Herrn aus und sah zu, wie er verschwand.